



»Hass, Hass, Hass«

Mit einem Trauermarsch rufen Lebensrechtler in der Bundeshauptstadt Staat und Gesellschaft das Unrecht der Abtreibung in Erinnerung / Linksradikale veranstalteten Gegendemo.

Auf der einen Seite trauernde Menschen, die schweigend weiße Holzkreuze durch die Straßen tragen, auf der anderen aggressive Gegendemonstranten, die den friedlichen Zug mit lautem Geschrei und Trillerpfeifen stören. Kontrastreicher hätte das Bild kaum sein können, das sich am 26. September Bürgerinnen und Bürgern der Bundeshauptstadt in der Berliner Innenstadt bot. Die im Bundesverband Lebensrecht (BVL) zusammengeschlossenen Lebensrechtsorganisationen, allen voran die »Aktion Lebensrecht für Alle e.V.« (ALfA), hatten

am Tag vor der Bundestagswahl zum diesjährigen »Marsch für das Leben« nach Berlin geladen, um für das »Recht auf Leben« und gegen Abtreibung zu sensibilisieren. Laut Polizeiangaben folgten etwa 1.300 Menschen dieser Einladung und nahmen an dem Marsch teil, der vom Roten Rathaus über den Berliner Dom vorbei am Lustgarten und am Historischen Museum bis zur St. Hedwigs-Kathedrale führte.

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 1

Auf der Kundgebung am Roten Rathaus vor Beginn des Marsches hatte eine junge Frau, die selbst eine Abtreibung hatte vornehmen lassen, zuvor ein bewegendes Zeugnis abgelegt. Den Tränen nahe berichtete sie von der Grausamkeit der Abtreibung, der Einsamkeit, die sie bei ihrer Entscheidung empfand, und den Albträumen, die sie immer wieder einholten. Schließlich brach es aus ihr heraus: »Ich denke jeden Tag an mein Kind und würde alles dafür tun, meine Entscheidung wieder rückgängig zu machen«.

Salzburger Weihbischof Andreas Laun sowie der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Hans-Jörg Voigt, an dem Marsch teil. Andere, wie der Berliner Erzbischof, Georg Kardinal Sterzinsky, und der EKD-Ratsvorsitzende Bischof Wolfgang Huber, sendeten Grußworte. Verlesen wurden auch die Grußworte einiger Unions-Politiker, darunter von NRW-Ministerpräsident Jürgen Rüttgers, dem Europaabgeordneten Martin Kastler (CSU) sowie dem Chef der Jungen Union, Philipp Mißfelder, und dem Vorsitzenden der Senioren Union, Professor Dr. Otto Wulff. In ihrem gemeinsamen Grußwort riefen Mißfelder und Wulff dazu auf, werdende Mütter nicht allein zu lassen, sondern sie zu bestärken und ihnen mit umfassender Beratung zur Seite zu stehen. »Es muss gelingen, dass Kinder als Bereicherung des Lebens und Geschenk Gottes angesehen werden.« Und: »Wir dürfen uns nicht scheuen, uns öffentlich zum Glauben, zum christlichen Menschenbild und zur Familie zu bekennen«, so die CDU-Politiker. Der CSU-Politiker Martin Kastler zitierte in seinem



In Berlin herrschte an jungen Lebensrechtlern kein Mangel.

Grußwort Mutter Teresa, die einmal gesagt hatte, Abtreibung töte immer zwei: das ungeborene Kind und das Gewissen der Mutter. »Wie abgetötet das Gewissen vieler in unserer Gesellschaft bereits ist, sehen wir als Lebensrechtler immer dann, wenn versucht wird, Fragen des Lebensschutzes – ob am Anfang oder am Ende des Lebens – an den Rand der Gesellschaft zu schieben«, so Kastler. In Zeiten, in denen sogar ein »Recht auf Abtreibung« gefordert werde, sei es unbequem und

ARCHIV



Schweigend trugen Lebensrechtler weiße Kreuze durch Berlin.

erfordere Zivilcourage, sich öffentlich zum Recht auf Leben zu bekennen.

Wie aggressiv bisweilen ein »Recht auf Abtreibung« gefordert wird, ließ sich beim »Marsch für das Leben« hautnah miterleben. Etwa 400 Gegendemonstranten, vornehmlich der linken Szene, waren unter dem Motto »1000 Kreuze in die Spree« zusammengekommen, um die Veranstaltung mit Trillerpfeifen und lautem Geschrei zu stören. Sie versuchten die Lebensrechtler zu provozieren, indem sie Kondome, Sexspielzeuge und Plakate mit aufgemalten Geschlechtsorganen hochhielten und Parolen wie »Hätt' Maria abgetrieben, wärt Ihr uns erspart geblieben«, »Sex ohne Ehe, ist worauf wir stehen« oder »Wir, die Perversen, sind Euch auf den Fersen« sowie »Wir haben euch was mitgebracht: Hass, Hass, Hass« skandierten. Selbst das anrührende Zeugnis der jungen Frau störten sie durch lautstarke Zwischenrufe. Das Bündnis, das unter anderem aus Homosexuellen-Gruppen, der Antifa, der Linkspartei und Pro Familia bestand, hatte bereits Wochen zuvor zu einer Demonstration gegen »Christlichen Fundamentalismus« aufgerufen. In einer Erklärung wird den Lebensrechtlern vorgeworfen, durch »statistisch unhaltbare Angaben über die Anzahl der Abtreibungen« und die »erfundene Krankheit ›Post-Abortion-Syndrome‹« Frauen moralisch unter Druck zu setzen und einzuschüchtern. In einem weiteren Aufruf forderten die Abtreibungsbefürworter »die uneingeschränkte Möglichkeit eines Schwangerschaftsabbruchs in Deutschland« und »Zugang zu effektiven und kostengünstigen Verhütungsmitteln«.

Trotz des teils aggressiven Vorgehens der Gegendemonstranten blieben größere Zwischenfälle bei der Kundgebung, dem Marsch und dem abschließenden ökumenischen Gottesdienst aus, was nicht zuletzt dem starken Polizeiaufkommen zu verdanken war. Den Abtreibungsbefürwortern gelang es dennoch, ein Dutzend Kreuze zu entwenden und in die Spree zu werfen.

Dabei wurde deutlich, dass sich die Abtreibungsbefürworter zunehmend radikalisieren und Hass gegenüber Abtreibungsgegnern entwickeln. Erfreulich war dagegen, dass mit 1.300 Lebensrechtlern deutlich mehr Menschen am Marsch teilnahmen als in den vergangenen Jahren, darunter auffallend viele junge. ◆

Matthias Lochner